

„WÖRTER SIND DIE SCHUHE DER GEDANKEN, DAMIT KOMMT MAN ÜBERALL HIN“¹

**Wissenschaft im Dialog: Das IDS beim Wissenschaftssommer 2006
München, 15. – 21. Juli 2006**

von Holger Keibel und Rainer Perkuhn

Vom 15. bis zum 21. Juli fand in München der diesjährige Wissenschaftssommer statt, der sich dieses Mal den vielfältigen Anwendungsgebieten der Informatik widmete.

Veranstaltet wird der Wissenschaftssommer seit dem Jahr 2000 von der gemeinnützigen Gesellschaft (mbH) „Wissenschaft im Dialog“, kurz WiD, die 1999 auf Initiative des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft und mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gegründet wurde. Mitglieder der WiD sind die führenden Wissenschaftsorganisationen, u.a. die Fraunhofer-Gesellschaft (FhG), die Helmholtz-Gemeinschaft, die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) und die Leibniz-Gemeinschaft (WGL), aber auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Hochschulrektorenkonferenz und der Wissenschaftsrat.

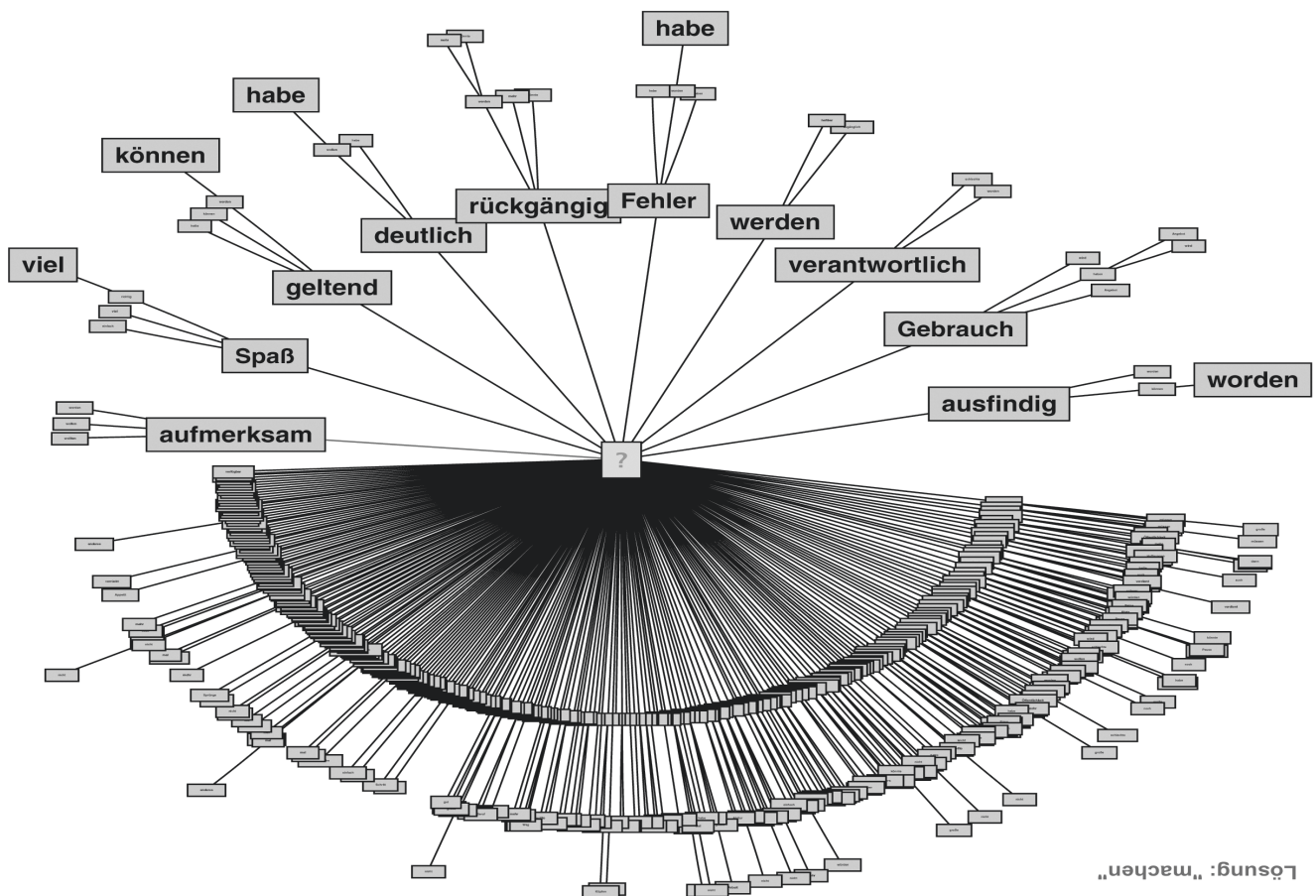
Die Idee von „Wissenschaft im Dialog“ ist schnell erzählt: Was in Hochschulen und Forschungseinrichtungen der deutschen Wissenschaftsorganisationen, in Laboren und Gelehrtenstuben erforscht und erfunden, gedacht und gemacht wird, geht alle an. Deshalb wollen die Wissenschaftsorganisationen aktiv und gemeinschaftlich den Dialog mit allen Gruppen der Gesellschaft verstärken. Jedes Jahr wird der Sommer eine Woche lang zum Wissenschaftssommer: Jährlich wechselnd in einer anderen Stadt oder Region will dieses Wissenschaftsfestival die Öffentlichkeit neugierig machen auf Themen und Ideen aus Wissenschaft und Forschung.

Gemeinsam mit Partnern der Region organisiert WiD für den Wissenschaftssommer Veranstaltungen, die in den vergangenen Jahren jeweils 70.000 bis 100.000 Besucher in einer Woche anlockten. Mit spannenden, für die Wissenschaft auch ungewöhnlichen Aktionen, baut „Wissenschaft im Dialog“ Berührungspunkte ab und macht Wissenschaft erlebbar.



Holger Keibel (hinten rechts) und Direktor Ludwig M. Eichinger (vorn Mitte) mit Besuchern am Stand des IDS. (Foto: R. Perkuhn)

Nach der gemeinschaftlichen Eröffnung mit der parallel stattfindenden Konferenz „Euroscience Open Forum“ (ESOF 2006) durch Bundespräsident Köhler und Bildungsministerin Schavan, an der auch der Direktor des IDS, Ludwig M. Eichinger, teilnahm, bot der Wissenschaftssommer 2006 mit über 100 Einzelaktionen Gelegenheit, die Disziplin Informatik und ihre mannigfaltigen Einsatzgebiete in Wissenschaft und Alltag kennen zu lernen. Kernstück der einwöchigen Veranstaltung war eine große Zeltausstellung



Lösung: „machen“

Abb. 1: Können Sie das Wort (in seiner Grundform) in der Mitte erraten? Ein Beispiel von vielen, die den Besuchern präsentiert wurden.

auf dem Marienhof in München, bei der rund 40 Exponate zum Ausprobieren und Mitmachen einluden. Für eine Woche wurde der Marienhof zum „Jahrmarkt der Wissenschaften“.

Aus einer Reihe von Bewerbungen ausgewählt war auch das Institut für Deutsche Sprache mit dem Projektvorschlag des Programmbereichs Korpuslinguistik „Deutsche Sprüche – schwere Sprüche? – Erforschen der Sprache mithilfe informatischer Methoden“.

Die Autoren standen eine Woche lang Rede und Antwort zu Themen rund um das IDS und dessen Auftrag, insbesondere aber natürlich zu Fragen zur Korpuslinguistik. Auch wenn viele Besucher vage Vorstellungen von den Aufgaben des IDS hatten, so waren doch nicht wenige überrascht, dass „die Dokumentation und Erforschung der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch“ einzig in beschreibender Form in der Satzung verankert ist und dass es in Deutschland – im Gegensatz zu einigen anderen Ländern – keine Einrichtung gibt, der von offizieller Seite die Verantwortung für Sprachkritik und -pflege übertragen worden wäre. Viele Besucher hatten auch eine engere

Verflechtung des IDS mit der Rechtschreibreform vermutet und waren dankbar für die Information, dass das IDS lediglich die Geschäftsstelle des jeweiligen Gremiums beherbergt hat und ansonsten auch nur einzelne Mitglieder – wie andere Einrichtungen auch – entsenden durfte.

Im Mittelpunkt des Interesses standen aber Spiele zum Thema „Musterhaftes in der (deutschen) Sprache“. Mit kleinen Aufwärmübungen wurde der Spieltrieb der Besucher geweckt: Welcher Vokal wurde in dem Wort „pr_t_k_llk_nf_rm“ ausgeblendet? Natürlich das „o“! Schon war bei Jung und Alt das Interesse an Sprache entflammt – und nebenbei konnten wir bei den ersten kleinen Spielereien einen zentralen Punkt korpuslinguistischer Denkweise vermitteln: Alle Beispiele der Rätsel waren authentischen Texten entnommen, in elektronischer Form abgebildet als das DEUTSCHE REFERENZKORPUS. Und diese empirische Grundlage ist bei der Korpuslinguistik der Ausgangspunkt jeglicher Sprachanalyse und -beschreibung, im Gegensatz zu anderen Herangehensweisen, bei denen Argumentationen durch konstruierte (oder willkürlich gewählte) Beispiele gestützt werden sollen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ließ sich mit einem ersten Assoziationsspiel illustrieren: Ergänzen Sie „H_____n Glückwunsch!“ Kein Problem für diejenigen, die Deutsch auf Muttersprachenniveau beherrschen: „Herzlichen Glückwunsch!“. Diese Formulierung hat sich so eingeschliffen und ist eine derart feste Wendung geworden, dass unvollständige Information ergänzt werden kann. Diese Wendungen (oder Wortverbindungen) können ganz unterschiedlicher Natur sein („eine Prise Salz“, „eine wichtige Rolle spielen“, „mit Rat und Tat“, „immer öfter“, „am runden Tisch“ usw.), sie zeichnen sich aber alle dadurch aus, dass sie die Schlüssel zum „wahren“ Beherrschen einer Sprache sind. Ein Wort kann durchaus in verschiedenen Wendungen gebraucht werden (z.B. auch „Salz und Pfeffer“, „Salz in der Suppe“), in denen sich ähnliche, z.T. aber auch sehr unterschiedliche Verwendungsaspekte des Wortes manifestieren, etwa „graue Maus“ oder „Tastatur und Maus“ für die verschiedenen Bedeutungen „Nagetier“ bzw. „Computerzeigeelement“. In einem interaktiven Computerspiel konnten die Besucher ein ganzes Feld von Assoziationen zu einem Wort in seiner ganzen Breite erkunden – als „Aufhänger“ wurden die auffälligsten Partnerwörter in diesen Wendungen präsentiert, allerdings wurde das betreffende „reihenbildende“ Ausgangswort ausgeblendet (siehe Abb. 1 auf Seite 17).

Nachdem bereits das eine oder andere Wort ohne große Schwierigkeiten erraten worden war, waren die Besucher doch sichtlich beeindruckt, als wir ihnen erklärten, dass die präsentierten Assoziationen das Ergebnis automatischer, rein mathematisch-statistischer Auswertungen großer elektronischer Textmengen seien. Kein Mensch habe versucht, dem Computer Sprache beizubringen oder die Ergebnisse der Berechnungen zu beschönigen. Der Computer habe einzig und allein Wörter gezählt und Auffälligkeiten in ihrer statistischen Verteilung ermittelt, so genannte „Kookkurrenzen“. Manche Besucher zogen daraufhin von sich aus die Analogie, dass die Sprachverarbeitung in unserem Gehirn ähnlichen statistischen Prozessen folgen müsste. Aber fast noch interessanter als diese Aussage war die Reaktion auf schwieriger zu erratende Kookkurrenzprofile: Keiner der Besucher hat die berechneten Beziehungen in Frage gestellt, im Nachhinein konnten alle Assoziationen nachvollzogen werden. Die Schwierigkeit des Erratens lag nicht an der Berechnung, sondern an den eingeschränkten Möglichkeiten eines einzelnen Menschen, die Assoziationen systematisch abzurufen bzw. zu prüfen. Und

dieser Umstand ist „Wasser auf unsere Mühlen“: Genau diese systematische Vorgehensweise ist die Stärke des korpuslinguistischen Herangehens.

Last but not least fragten viele Besucher nach dem „seriösen wissenschaftlichen Hintergrund“ des von uns vorgestellten Spiels. Mit der Vorführung der im Programmbereich Korpuslinguistik entwickelten Software „Vicomte“, aus dem die Spielversion abgeleitet worden war, gingen viele Gespräche in eine noch intensivere Phase über. Die Anwendung informatischer Methoden unmittelbar für die linguistische Forschung war vielen Gesprächspartnern neu, die meisten hatten eine Beziehung zwischen Informatik und Sprache nur bei Suchmaschinen, Rechtschreibkorrektur- oder Übersetzungsprogrammen herstellen können. Den Einsatz im lexikographischen Kontext, für den die ersten Gedanken zu dem Ansatz gereift waren, konnten die meisten Interessierten nahezu selbst nachvollziehen. Einige gingen dann sogar noch weiter, erkannten von sich aus die weit reichende Bedeutung für die linguistische Grundlagenforschung und skizzierten weitere Anwendungsgebiete, in denen die Sprachkompetenz weiter ausgebaut oder wieder aufgefrischt werden könnte.

Unser Fazit der Veranstaltung fällt rundum positiv aus. Viele Besucher waren begeistert von unserer Herangehensweise an die Erforschung der Sprache, im Gästebuch waren zahlreiche Lobesworte zu verzeichnen. Manche Diskussion brachte auch für uns neue wissenschaftliche Anregungen. Neben der bereits von uns ins Auge gefassten Anwendungsdomäne „Deutsch als Fremdsprache“ gab es Inspirationen für weitere Domänen, darüber hinaus deuten sich sogar engere Kontakte oder Kooperationen an.

Nächstes Jahr ist das „Jahr der Geisteswissenschaften“. Unter diesem Motto findet der Wissenschaftssommer 2007 in Essen statt. Das IDS wird dann mit mehreren Projekten vertreten sein.

Anmerkungen

- ¹ Diesen Aphorismus, den wir im Titel zitieren, verewigte eine begeisterte Besucherin unseres Standes in unserem Gästebuch, die genaue Herkunft ist uns leider nicht bekannt.

Die Autoren sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.